

---

## KÖNIGS ERLÄUTERUNGEN

Band 2

### Friedrich Schiller, DIE JUNGFRAU VON ORLEANS

von Rüdiger Bernhardt

## PRÜFUNGSAUFGABEN MIT MUSTERLÖSUNGEN

In Ergänzung zu den Aufgaben im Buch (Kapitel 6) finden Sie hier zwei weitere Aufgaben mit Musterlösungen. Die Zahl der Sternchen bezeichnet das Anforderungsniveau der jeweiligen Aufgabe.

---

### Aufgabe 5 \*

**Beschreiben Sie die Auswirkung des inneren Konflikts und von Johannas Tod im Hinblick auf die Deutung des Stückes.**

-----  
INTERPRETATION

#### Mögliche Lösung in knapper Fassung:

Johannas Konflikt beginnt zu wirken, als die beiden sie begleitenden Heerführer Dunois und La Hire um sie werben und deshalb die Gefahr besteht, dass „Weiberliebe“ (V. 1815) sie trennen könnte. Der Konflikt wird nun in der Wortähnlichkeit erkennbar: Musste Johanna auf „Männerliebe“ verzichten, so stört nun „Weiberliebe“. Aber da man Johanna die Entscheidung überlassen will, bleibt der Konflikt vorerst nur angedeutet. Er bricht aus, als Johanna den Engländer Lionel, den sie wie Montgomery töten müsste, begnadigt und sofort zweierlei geschieht: Sie erkennt den Bruch ihres Gelübdes, Schwächung ist die Folge und tritt sofort ein, denn Lionel stellt fest: „Die Heil’ge? Sie weiß nichts von dir, der Himmel / Hat keinen Teil an dir.“ (V. 2480 f.) Doch nicht nur Schwächung, sondern auch der Verlust ihrer Kampfkraft ist die Folge: Johanna verliert ihr Schwert an Lionel, das Schwert ist Ausdruck ihrer „Unerbittlichkeit“ (V. 1679) und regiert „sich selbst, als wär es ein lebend’ger Geist“ (V. 1686).

Der innere Konflikt Johannas bricht nun voll aus: Einerseits ist ihr Auftrag im Wesentlichen erfüllt, und die Krönung Karls VII. in Reims kann erfolgen, ohne dass sie daran noch besonderen Anteil hat: „Doch mich, die all dies Herrliche vollendet, / Mich rührt es nicht, das allgemeine Glück, / Mir ist das Herz verwandelt und gewendet.“ (V. 2534 ff.) Andererseits sinkt Johannas Stern als militärische Führerin, die schließlich in Gefangenschaft gerät. Nur ein erneutes Bekenntnis zu ihrem Auftrag und Abkehr von jeder „Männerliebe“, auch von Lionels Antrag, ermöglicht ihr einen letzten militärischen Erfolg. Sie distanziert sich von Lionel mit ähnlichen Worten (vgl. V. 1636 ff.), wie sie Montgomery zum Tode verurteilt: „Du bist / Der Feind mir, der verhasste, meines Volks. / Nichts kann gemein sein zwischen dir und mir.“ (V. 3349 f.) Da nun der Sieg endgültig ist, löst sich der Konflikt, Johanna stirbt: Das war von Beginn an beim Abschluss des Auftrags vorgesehen („Johanna geht und nimmer kehrt sie wieder!“ V. 392) und wurde im Verlauf selbst mehrfach variiert wiederholt.

Johannas Tod bei Schiller entsprach nicht dem Ende der historischen Jeanne d’Arc: Nach einer Verhandlung vor der Inquisition wurde letztere zum Widerruf und zum Verzicht auf männliche Kleidung verurteilt und, nachdem sie in Ermanglung von Frauenkleidern doch wieder Männerkleider angelegt hatte, auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Ihre militärischen Ziele waren weitgehend erreicht, Karl VII. gekrönt und seine weitere Herrschaft führte die Kämpfe um die Befreiung siegreich fort.

Bei Schiller überwindet Johanna ihre weibliche Schwäche, verzichtet auf ihre Liebe zu Lionel und kann daher wie zuvor ihre Ziele verfolgen, sich sogar auf göttergleiche Art aus ihren dreifachen Fesseln befreien. Im Kampf gegen die Engländer vollendet sie ihre Siegesserie und macht Frankreichs militärische Befreiung zu einer vollkommenen Freiheit. Dabei wird sie allerdings tödlich verwundet. Mit der Erreichung des Ziels stirbt sie, ihr Banner in der Hand und von einem Regenbogen gekrönt. Es ist eine Apotheose Johannas, mit der das Stück endet. Aber Johanna hat die Ziele – die Einheit der Nation, die Befreiung von Fremdherrschaft, die Modernisierung der Armee – erreicht. Ihr Tod wird zum staatspolitischen Vorgang, alle Fahnen werden „sanft auf sie niedergelassen, dass sie ganz davon bedeckt wird“ (nach V. 3544). Damit ist alles Körperliche und Irdische nicht mehr sichtbar, nur noch das Symbol der Macht, unter dem Johanna angetreten ist, die Fahnen.

Schillers geistige Konzeption ist deutlich: Der Mensch lebt in einer politischen Realität; konkrete Veränderungen sind in Anbetracht der vorhandenen Machtverhältnisse kaum möglich. Die geistige Heimat des Menschen, in der auch Schillers programmatisches Denken zu Hause ist, muss deshalb außerhalb der politischen Realität in einem Reich der Kunst liegen, in dem er auch Freiheit findet. Für Freiheit und Schönheit gab es in der Wirklichkeit und Politik um 1800 keine realen Möglichkeiten, deshalb musste Schiller diese Werte, die Johanna durch Wunder verwirklichte, in das Symbol bannen. Wie Schiller in seinem Gedicht

*Der Antritt des neuen Jahrhunderts* gesagt hatte: „Freiheit ist nur in dem Reich der Träume, / Und das Schöne blüht nur im Gesang“ (NA 2 I, S. 363).

### Aufgabe 6 \*\*

**Stellen Sie zwischen Schillers Stück und der historischen Situation zur Zeit seiner Entstehung Beziehungen her.**

#### Mögliche Lösung in knapper Fassung:

-----  
ERLÄUTERUNG

Schillers *Die Jungfrau von Orleans* spielt zu Beginn des 15. Jahrhunderts, einige Jahrzehnte vor dem Ende des Hundertjährigen Krieges zwischen Frankreich und England. In diesem Krieg ging es um die Herausbildung und Festigung europäischer Nationalstaaten, in diesem Falle um Frankreich, England und teilweise auch um die Niederlande; es ging aber auch um die Befreiung Frankreichs von Fremdherrschaft. Zur Zeit der Handlung beherrschte England alle französischen Lande nördlich der Loire, einschließlich der Hauptstadt Paris und der Krönungsstadt der französischen Könige Reims. Die Engländer standen vor Orleans; mit dem Fall der Stadt wäre der Weg nach Süden frei gewesen. Durch die Siege Johannas konnte diese Fremdherrschaft, aber auch Englands Lehen auf französischem Boden, eingeschränkt und schließlich – bis auf Calais – aufgehoben werden. Neben diesen beiden politischen Aufgaben ging es für Frankreich in dieser Auseinandersetzung auch um die militärische Entwicklung und die Herausbildung einer modernen Armee, die in ihrer Beweglichkeit den englischen Ritterheeren überlegen war. Das war eine Voraussetzung für die Siege Karls VII. gegen die englischen Truppen.

Diese Aufgaben aus dem 15. Jahrhundert waren Schiller und seinen Zeitgenossen als aktuelle Aufgaben der Zeit um 1800 gegenwärtig. Es war das 19. Jahrhundert angebrochen und viele Neuordnungen kündigten sich an: Diesmal gingen die Veränderungen von Frankreich aus; seit der Französischen Revolution von 1789 waren die europäischen politischen Verhältnisse unter Druck geraten und hatten sich zu verändern begonnen. Besonders wirkte sich der Frieden von Luneville von 1801 aus, durch den die linksrheinischen deutschen Gebiete endgültig abgetrennt und Frankreich zugeschlagen wurden. Die betroffenen deutschen Länder bekamen andererseits Entschädigungen auf dem rechtsrheinischen Gebiet. Damit war das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, das historisch ein mehr oder weniger stabiles Konstrukt war, so ohnmächtig, dass sein Untergang absehbar war, der sich 1806 in der Schlacht von Jena und Auerstädt auch endgültig vollzog. Schiller erlebte diesen Untergang nicht mehr, aber alle seine Überlegungen und Utopien hatten ähnliche Vorgänge zum Thema.

Diese Veränderungen nach 1801 bewirkten, dass man auch rechtsrheinisch Sorgen vor französischer Expansion hatte. Schiller sprach sich in seinen Briefen, geschrieben in der Entstehungszeit der *Jungfrau von Orleans*, gegen den Länderschacher ebenso aus, wie er keine Hoffnung auf einen dauerhaften Frieden hatte. Legt man diese aktuelle Situation der Stoffgeschichte von 1429 auf, wird die Aktualität bereits zu Beginn deutlich, wenn Johannes Vater die politische Situation im *Prolog* beschreibt: Noch seien die Franzosen freie Bürger und „Herren / Des alten Bodens“, aber drohend deute sich Fremdherrschaft an. Die Engländer sind im Vormarsch und um die Krone Frankreichs gibt es Streit. Mühelos kann man das auf die Beziehung der deutschen Fürstentümer zu Frankreich um 1800 und die Krone des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation übertragen. Damit wird Johannas Kampf um die Einheit der Nation und gegen die Fremdherrschaft zum Pendant für den Kampf der Deutschen um ihre nationale Einheit und gegen die Besetzung durch napoleonische Truppen bis zur Frage, was aus dem Heiligen Römischen Reich wird.

Der *Prolog* wird nicht nur dramaturgisch zur Exposition des Stückes, sondern historisch zur Einführung in den geschichtlichen Hintergrund nach 1400 und aktuell zu einem Programm für die politische Gegenwart Schillers. Dass Schiller diese Gedanken nicht nur im historischen Kleid, sondern auch in der Dichtung seiner Zeit verfolgte, macht sein gleichzeitig wie die Tragödie entstandenes Gedicht *Der Antritt des neuen Jahrhunderts* deutlich. Darin thematisierte Schiller die politischen Realitäten in Europa, die durch die Kolonien der beteiligten Großmächte Frankreich und England und ihre expansiven Pläne Auswirkungen auf die Welt hatten, aber auch technologisch Folgen zeigten und militärische Veränderungen in Gang setzten. Bestimmend war erneut der Machtkampf zwischen Frankreich und England, ein Kampf, der auch die Zeit der Johanna von Orleans bestimmt hatte. Schillers Sympathie gehörte dabei Frankreich, dem er teils zugestand, mit militärischen Mitteln für Gerechtigkeit einzutreten. Dieses Frankreich hatte durch die Revolution von 1789 nicht nur Terror verübt, den Schiller verabscheute, sondern zugleich bürgerliche Emanzipation vorangetrieben, die Schiller begrüßte. Auch sie findet sich in der *Jungfrau von Orleans*. Zwar erscheint sie unter der Obhut des Königs – dessen Hinrichtung 1793 hatte Schiller entschieden verurteilt –, aber die programmatischen Forderungen entsprachen den anstehenden preußischen Reformen (V. 346 ff.): Schutz des Privateigentums, Freiheit für die Leibeigenen, Förderung der Städte (als Hort der bürgerlichen Entwicklung), soziale Verantwortlichkeit in vielerlei Hinsicht.